



Der Entwurf ist Ergebnis einer städteräumlichen Lektüre des historischen und heutigen Kontext. Das Hochhaus legitimiert sich stadtgeschichtlich durch das ehemalige Steinentor – einst Bestandteil der Basler Stadtmauer – und dessen neuralgischen Lage an der Heuwaage. Durch das Hochhaus wird dieser wichtige Knotenpunkt akzentuiert, welcher die verschiedenen Stadt- und Straßenräume bündelt.

Die Grundform des Hochhauses ist ein achsensymmetrisches 5-Eck. Entgegen der 1. Phase, wo die baugesetzlichen Rahmenbedingungen dieses nur deformiert ermöglichten, wurde in der 2. Entwurfsphase eine aus übergeordneten städteräumlichen Ideen abgeleitete autonome Form mit alumfänglich körperhafter Präsenz im Stadtgefüge entwickelt. In seiner Form nimmt das Hochhaus Bezug zum Hochhaus an der Markthalle von Diener & Diener. Beide Bauten sind nahezu ideale 5-Eckgeometrien. Sie besitzen eine Verwandtschaft in ihrer Körperhaftigkeit. Trotz dieser Annäherung wird in der Ausgestaltung über die Transformation im Material eine Differenz gesucht.

Die symmetrische Figur des Hochhauses verformt sich im Sockel asymmetrisch und verbindet sich mit der Brandwand des Bestandsgebäudes entlang der Steinentorstrasse. Die vorgefundene desolante Situation zwischen Steinentorstrasse und Birsigparkplatz wird geklärt. Der vom Bestand des aktuellen Heuwaage-Hochhauses verdeckte historische Kopfbau der Steinenvorstadt kann dank der neuen Disposition wieder als dieser wahrgenommen werden. Über die Ausbildung des Sockels und die damit verbundene neue städteräumliche Situation zwischen Steinentorstraße und Birsigparkplatz ermöglicht ein weiterführen des Naturraums entlang der Birsig vom Zoo bis in die Basler Altstadt weitergeführt.

Das Gebäude geht in seiner Ausrichtung und Form einen Dialog mit den benachbarten und gegenüberliegenden Bauten ein. Dabei entsteht entgegen der Disposition der 1. Phase keine Parallelität und Torbildung mit dem zukünftigen Ozeaneum. Das Gebäude entwickelt sich nicht aus Parallelen sondern aus einer übergeordneten räumlichen Konzeption.

Die historisch monolithisch erscheinenden Bauten in der unmittelbaren Umgebung und die starke Lärmemission bilden die Grundlage die Gestalt der Fassaden. Daraus leiten sich die Öffnungstypologie und Materialität ab. So versteht sich die Fassade neben der klimatischen Behütung als umhüllender Lärmschutz. Die keramischen Kacheln erzeugen über ihre spezifische Form und Oberfläche ein im Licht reflektierendes Relief und geben damit den grossen zusammenhängenden Flächen eine Struktur und aus der Ferne wahrnehmbare spezifische Materialität. Über die Kacheln entsteht ein Gewand, welches in einer Dualität zwischen Festigkeit und Vorhang diffundiert. Die Brüstungen aus perforierten Keramikelementen sind eine erste Stufe um die Tiefe der Fassade zu manifestieren.

Die Außenwandkonstruktion ist nicht nur ökonomisch und statisch sinnvoll, über dieses Denken gibt es eine Übereinstimmung zwischen Städtebau, architektonischem Ausdruck, Typologie und Konstruktion.

Figur erhält einen zentrisch angeordneten tragenden Kern. Daraus ergeben sich verschiedenste und flexible Nutzbare Grundrisse. Die Konzentration der Öffnungen schafft trotz der Kleinheit der Wohnungen und der Flexibilität eine grosse Intimität in mitten der urbanen Hektik.

Für das neue Gebäude wird die Massivbauweise vorgeschlagen. Das Tragwerk folgt einem klaren Grundkonzept mit direktem Lastabtrag ohne Umwege. Im Hochhaus übernimmt ein im Grundriss zentral angeordneter Stahlbetonschliessungskern die Aussteifung des Gebäudes gegen Wind- und Erdbebenlasten. Über den Fluren wird der Kern mittels Koppelriegeln statisch und vor allem duktil gekoppelt. Dadurch wird die notwendige Steifigkeit der Kerne erreicht, die für geringe windinduzierte Beschleunigungen im Gebäude sorgt. Die Duktilität ermöglicht eine hohe Sicherheit für Erdbebenbeanspruchungen und eine besonders wirtschaftliche Konstruktion, da die auftretenden Erdbebenkräfte durch die „Verbiegung“ der Riegel in Verformungsenergie dissipiert werden. Die Riegel sind ca. 70cm hoch und oberhalb der abgehängten Decke angeordnet. Insgesamt wird der Kern durch die Riegel zu einer torsions- und biegegeilen Röhre ausgebildet. Die Technikschrächte sind konsequent ausserhalb der statischen Zone positioniert und den Kernen vorgelagert. Dadurch können nahezu alle technischen Installationen aus den Schächten ausgefädelt werden, ohne statisch hoch beanspruchte Wände zu kreuzen und zu schwächen. Seitliche Wandschleiben dienen als Auflager für die Decken und Abschluss der Technikschrächte. Der Kern erfüllt als Stahlbetonkonstruktion ohne weitere Massnahmen R120. Er wird mit einer Kletter-schalung ab der Bodenplatte vorgeklettert.

Die Grundrisse sind vollständig ohne Innenstützen konzipiert. Dies ist möglich, da die Spannweiten bis zum Gebäuderand mit 7-8m moderat sind und mit einer 26cm dicken Flachdecke wirtschaftlich und unterzugsfrei realisiert werden können. Die Fassade hat einen konventionellen zweischaligen Aufbau: die innere Tragschicht (24cm) stützt die Decken linienförmig. Eine Dämmebene trennt die innere Tragschicht von der eigentlichen Fassadenschicht. Im Sinne eines zügigen Bauablaufs kann die innere Tragschicht bereits in Form von Wandelementen vollständig vorfabriziert werden. Aufgrund der günstigen Lagerung der Decken liegen die Verformungen am Deckenrand weit unter den üblichen Grenzwerten. Dies ist günstig für die Detaillausbildung der Fassaden.

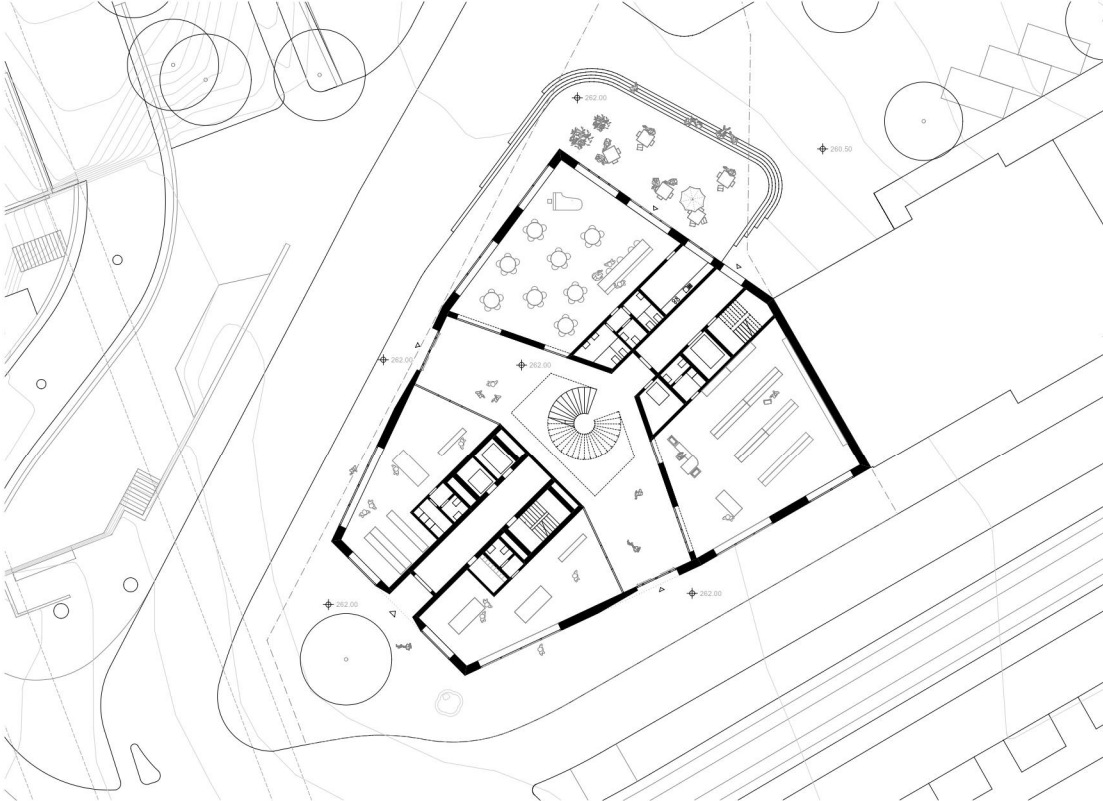
Sämtliche Traglelemente werden konsequent bis zur Gründung durchgeführt. Das grosszügige Foyer im Erdgeschoss ist zwischen den Stützen unter der tragenden inneren Schicht positioniert. Abfangungen sind auch im Foyer und im UG nicht erforderlich.

Das Sockelgebäude ist ebenfalls in Stahlbetonbauweise konzipiert. Dabei können sämtliche Bauteile, die nicht verformungskritisch sind aus RC-Beton erstellt werden. Das Sockelgebäude krägt wenige Meter über die Birsig aus. Diese Auskragung wird durch auskragende Decken in Kombination mit tragenden Brüstungsrandträgern realisiert.

Im Bereich der Trafostation werden keine Lasten abgegeben und auch keine Untergeschosse vorgesehen. Die Kerne des Hochhauses binden allerdings noch vollständig in die Untergeschosse ein. Das hat den Vorteil, dass die günstige Einspannung des Kerns in den Kellerkasten gewährleistet ist und an keiner Stelle Lasten umgelenkt werden. Im Randbereich werden die tragenden Wände auf Pfählen mit ausreichendem Abstand zur Trafostation gegründet. Unterhalb der Untergeschosse ist eine 120m dicke Bodenplatte vorgesehen. Diese dient auch als Gründung für den Hochhauskern.



Schwarzplan M 1:3500



Erdgeschoss M 1:200



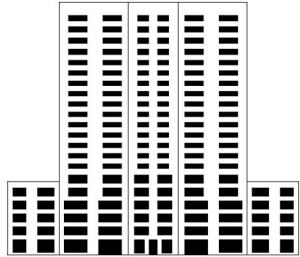
Situationsplan M 1:500



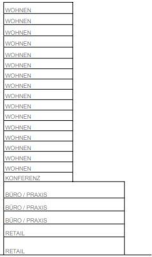
Birsignetz



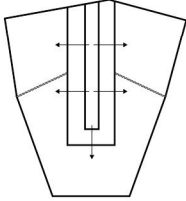
Verknüpfung mit Birsigparkplatz



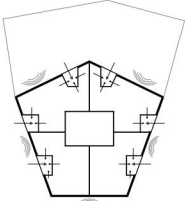
Fassadenrhythmik



Nutzungsverteilung



Sockelstruktur



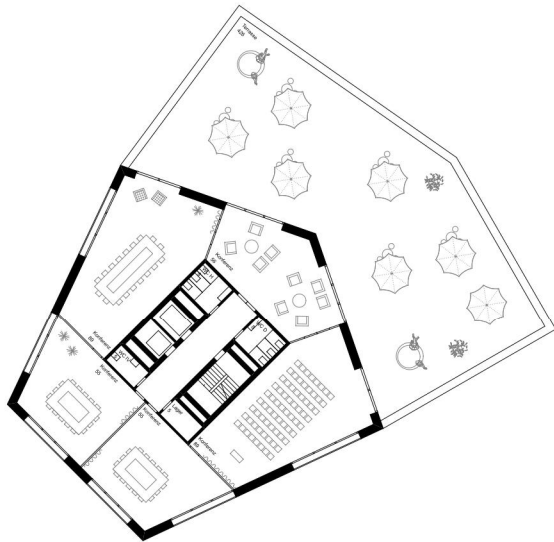
Wohnkonzept



1. Obergeschoss Retail M 1:200

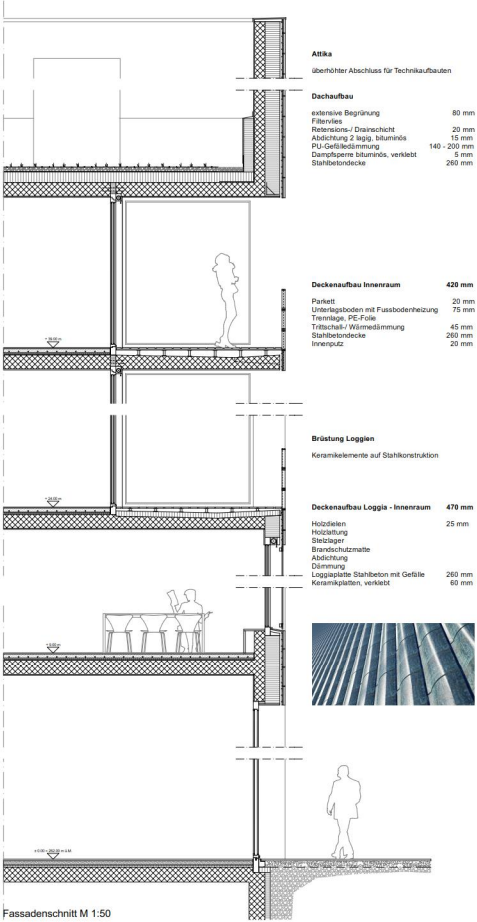


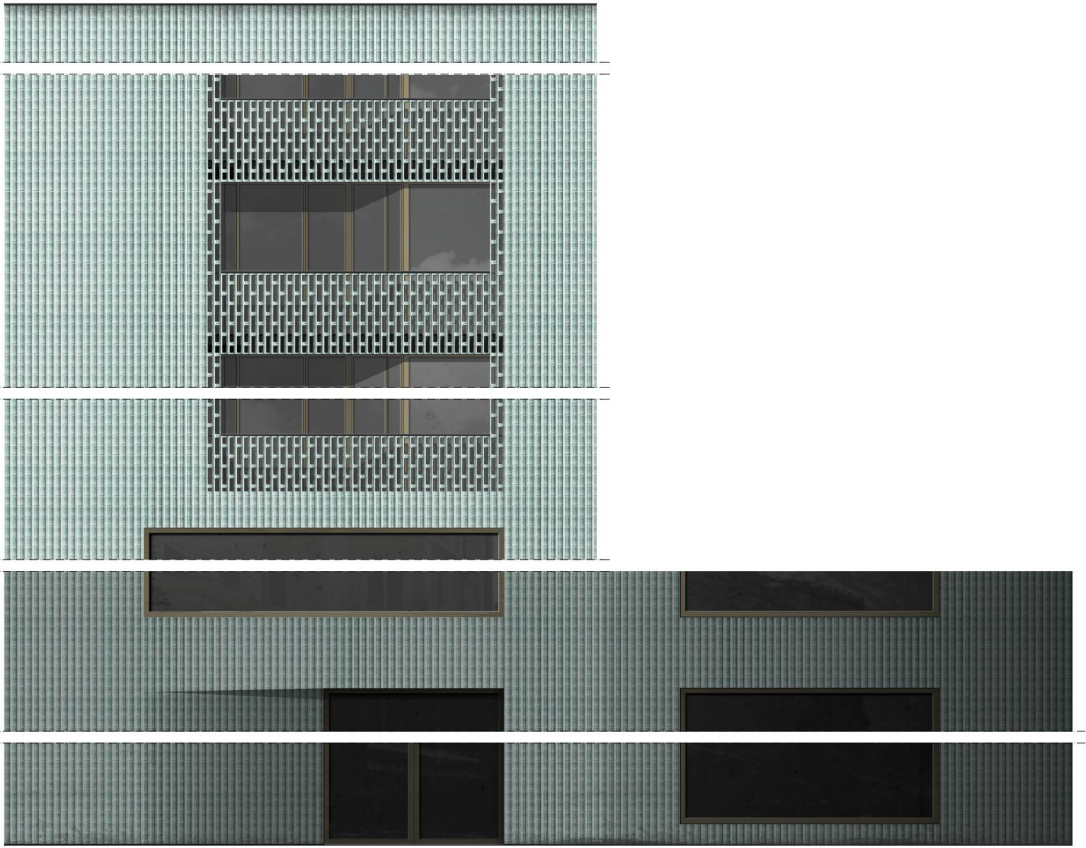
2. - 4. Obergeschoss Büro Praxis M 1:200



5. Obergeschoss Konferenz M 1:200



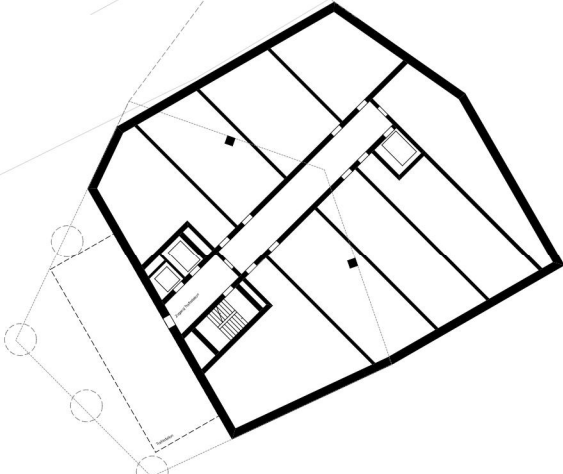




Variante: 2. - 4. Obergeschoss Büro & Praxis M 1:500



Variante: 2. - 4. Obergeschoss Wohnen M 1:500



1. Untergeschoss M 1:200



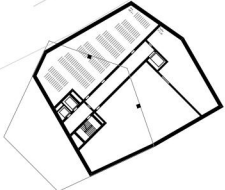
2. Untergeschoss M 1:500



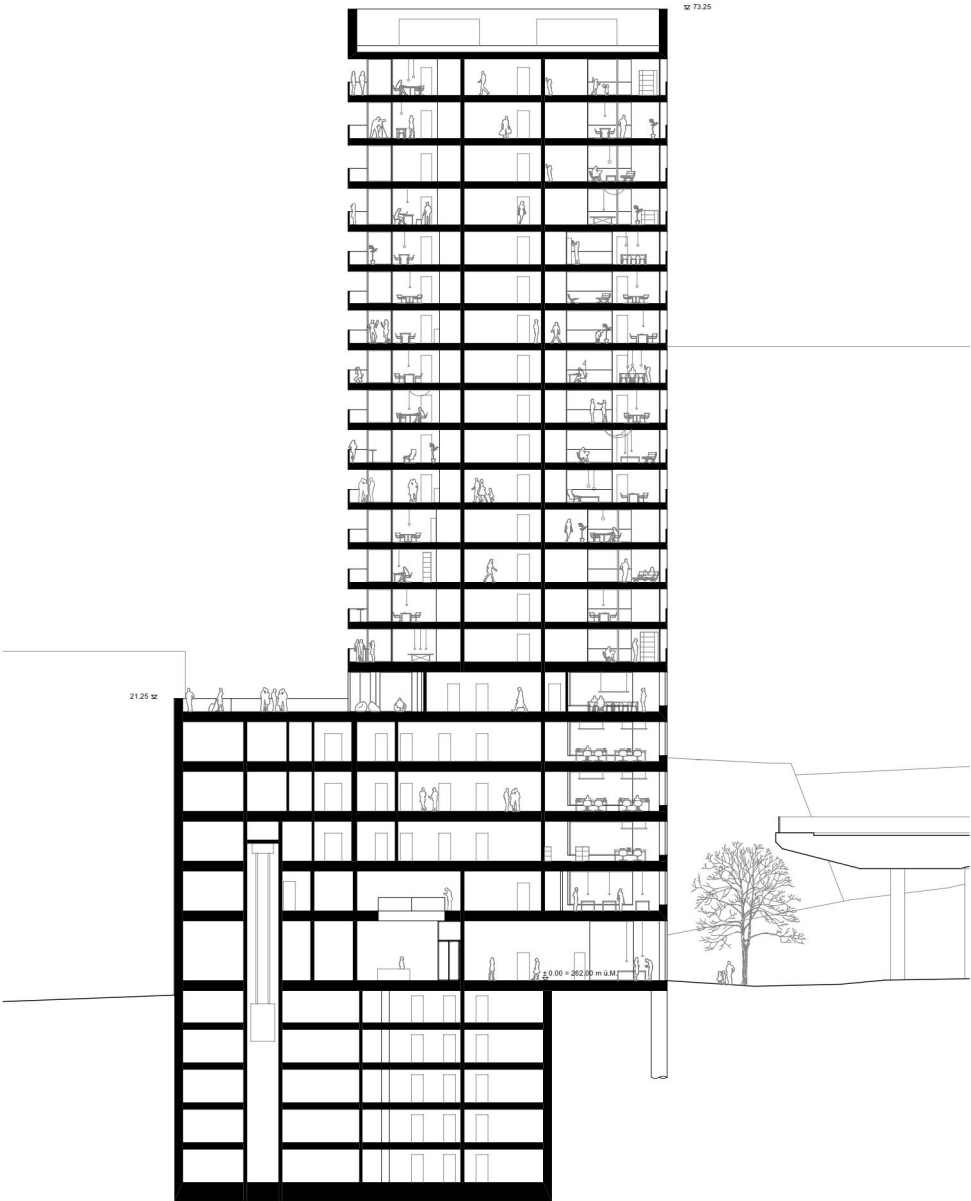
3. Untergeschoss M 1:500



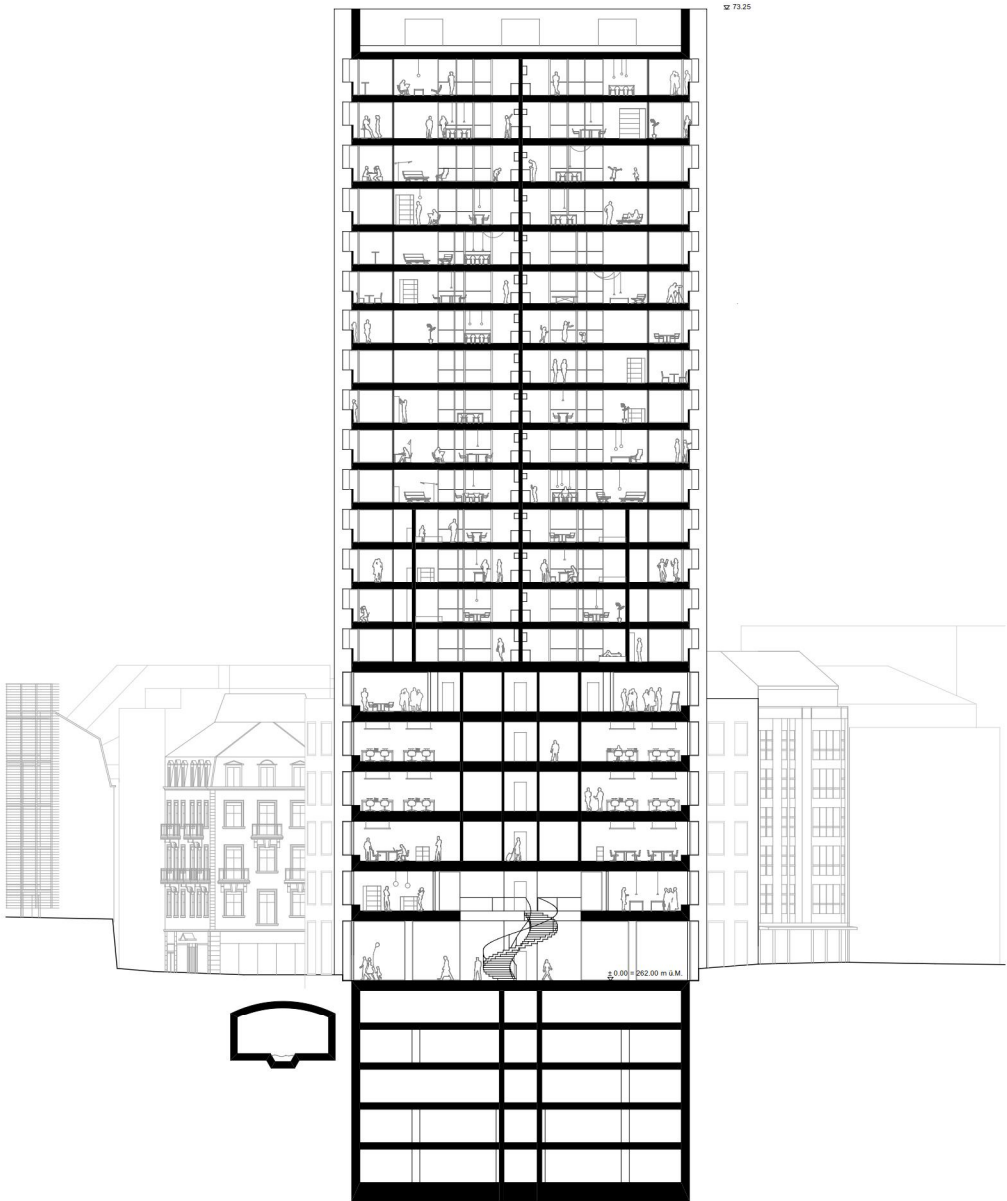
4. Untergeschoss M 1:500



5. Untergeschoss M 1:500



Schnitt AA M 1:200



Schnitt BB M 1:200